

„Wer nicht hören will muss fühlen oder gleiches Recht für alle“

Theater zur Gewaltprävention

Pädagogische Handreichung

Inhaltsverzeichnis:

Teil A: Gewaltprävention – mehr als nur Theater

1. Das Theaterstück
2. Grundlagen zum Thema Gewalt
3. Grundlagen zur Gewaltprävention

Teil B: Fragebogen

Teil C: Nachbereitung im Unterricht

1. Haupt- und Teilziele
2. Unterrichtsentwurf
3. Diskussionsideen

Teil D: zusätzliche Informationen

1. Weiterführende Medien
2. Kontaktadressen
3. Impressum

Teil A: Gewaltprävention – mehr als nur Theater

1. Das Theaterstück

Was ist „Wer nicht hören will muss fühlen oder gleiches Recht für alle“?

Ein Theaterstück, das sich mit dem Thema Gewalt auseinandersetzt.

Worum geht's in „Wer nicht hören will muss fühlen...“?

Das Theaterstück „Wer nicht hören will muss fühlen oder gleiches Recht für alle“ ist eine Mischung aus Jonglage, Musik und Clownerie. Die Geschichte handelt von Patako und seinem Helfer Fritzi. Patako präsentiert auf der Bühne Starallüren sondergleichen. Er beschimpft und schlägt seinen kleinen Helfer. Sobald dieser einen Fehler macht, unterdrückt er ihn und bringt seine Meinung über Fritzi klar zum Ausdruck: „Ein Nichtsnutz, der nichts kann und nichts weiß und somit nur zum Handlanger geeignet ist.“

Die Situation spitzt sich zu als Fritzi aufbegehrt, sich gegen seinen Chef stellt und Gleichberechtigung fordert.

Letztendlich beschließen die beiden dann doch noch zusammen der Star zu sein, ein gleichwertiges Paar, das seine Fähigkeiten zusammen einsetzt.

Was will „Wer nicht hören will muss fühlen ...“?

Das Stück ist ein Clownstheater mit Hintersinn zum Thema Gewalt! Es soll zeigen, was in einer Person ausgelöst wird, die unterdrückt, gedemütigt und/ oder geschlagen wird, kurz der Gewalt widerfährt. Es wird in diesem Stück aber auch deutlich, dass es wichtig ist, sich gegen diese Unterdrückung zu wehren – mit friedlichen Mitteln. Letztlich soll das Theaterstück zeigen, dass man sich mit diesem Thema bewusst auseinandersetzen muss und so konstruktiv Lösungen erarbeiten kann.

Für wen ist „Wer nicht hören will muss fühlen ...“?

Das Stück wurde für Schüler/innen der 1.- 4. Klasse entwickelt. Die Dauer des Stücks beträgt ca. 45 Minuten. Eine Aufführung kann von bis zu 100 Schülerinnen und Schülern besucht werden.

Was passiert nach „Wer nicht hören will muss fühlen ...“?

Das Theaterstück „Wer nicht hören will muss fühlen ...“ stellt einen Einstieg oder eine Vertiefung in der Arbeit mit dem Thema Gewalt dar. Gewaltprävention kann aber nur dann funktionieren, wenn man kontinuierlich mit dem Thema Gewalt, wie diese entsteht und letztlich auch verhindert werden kann, arbeitet. Besonders in der Schule, in der täglichen Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern, also mit Kindern und Jugendlichen, ist es wichtig, das Thema Gewalt und auch die Inhalte des Theaterstücks aufzugreifen und „nachzubehandeln“. Um diesen Schritt zu unterstützen wurde dieses Arbeitsblatt „Pädagogisches Material zur Gewaltprävention“ entwickelt.

2. Grundlagen zum Thema Gewalt

Gewalt

Gewalt im negativen Sinne wird häufig als schädigende Einwirkung auf Andere verstanden.

Grundsätzlich sind zwei Formen der Gewalt zu unterscheiden. Zum einen die physische, also die körperliche Gewalt und zum anderen die psychische, also seelische Gewalt.

Physische Gewalt

Ganz klar, jede Form der Gewalt die sich gegen den Körper und die körperliche Gesundheit eines andern oder auch gegen sich selbst richtet zählt zur physischen Gewalt.

Psychische Gewalt

Wenn von Gewalt gesprochen wird können sich viele Menschen nicht vorstellen, dass damit auch psychische Gewalttaten gemeint sein können, frei nach dem Motto „wenn es nicht blutet, dann tut es auch nicht weh“.

Weit gefehlt. Nicht selten wird psychische Gewalt als noch schlimmer und schmerzvoller erfahren als physische.

Psychische Gewalt entsteht u.a. bei übler Nachrede oder Mobbing etc.. Aber auch Beschimpfungen zählen dazu. Gleichzeitig kann der Entzug von körperlicher Nähe, von Liebe und Anerkennung auch eine Form der psychischen Gewalt sein. In diesem Fall spricht man von Gewaltausübung durch Unterlassung.

Übersicht über Formen der Gewaltausübung:

- **Physische Gewalt** alle gewaltsamen Handlungen, die körperliche Beeinträchtigungen oder gar Verletzungen hervorrufen können.
- **Psychische Gewalt**
Kinder und/ oder Jugendliche werden durch Äußerungen oder Verhaltensweisen geängstigt, herabgesetzt, überfordert oder es wird ihnen ein Gefühl von Wertlosigkeit vermittelt.
- **Vandalismus**
Auch die Zerstörung von Gegenstände, Objekte oder Einrichtungen ist Gewalt. Gewalt in Form von Vandalismus beginnt bei Schmierereien auf Gegenstände und endet in blinder Zerstörungswut.
- **Vernachlässigung und sexueller Missbrauch**
Diese Formen der Gewaltausübung seien der Vollständigkeit halber an dieser Stelle erwähnt. Im Theaterstück „Wer nicht hören will...“ wird auf diese jedoch nicht genauer eingegangen.

Ursachen von Gewalt:

Die Ursachen für Gewalt bzw. Gewalttätigkeit sind vielseitig. Nur eine Ursache zu benennen wäre sicher nicht richtig. Es ist wohl eher das Zusammenspiel verschiedener Faktoren, die einen Menschen zum Gewalttäter oder zur Gewalttäterin machen. Bei der Ursachensuche und letztlich auch bei der Benennung von

„begünstigenden“ Faktoren ist daher stets kritisch zu bedenken die Menschen nicht von vorneherein zu stigmatisieren.

Als Gewalt begünstigende Ursachen können u.a. folgende Faktoren genannt werden (dies sind Beispiele, die nicht zu Gewalt führen MÜSSEN):

- Krisen wie Ehe- und/ oder Familienkrisen, Mobbing
- Süchte in der Familie (Alkohol/ Drogen/ Medikamente oder Spielsucht etc.)
- Andauernde soziale Schwierigkeiten (z.B. Arbeitslosigkeit, Armut, u.a.)
- Unzureichende Wohnsituation (zu viele Personen auf zu wenig Raum; Anonymität in Hochaussiedlungen)
- Gesellschaftliches Umfeld (in sozialen Brennpunkten ist die Toleranz gegenüber Gewalt und die Bereitschaft selbst Gewalt auszuüben häufig deutlich höher als in sozial besser gestellten Gebieten)
- Gewalt als Erziehungsmittel wird von den Eltern evtl. auch vom Umfeld der Familie toleriert (Eltern die als Kinder geschlagen wurden werden häufig selbst zu schlagenden Eltern)
- Sozialisationsinstanz Familie bricht immer häufiger weg (Familie als Ort an dem Werte, Normen und Regeln vermittelt werden, an dem Kinder und Jugendliche aber auch Wertschätzung, Geborgenheit, Liebe und Verständnis erleben)
- Belastende schulische Situation (Art der Schule, Leistungsbereitschaft etc.)
- Fehlende Integration in die Gesellschaft
- Zugehörigkeit zu extremistischen Vereinigungen oder einer entsprechenden Clique (z.B. Linksextrem, Rechtsextrem, Skinheadszene u.a.)
- Gesellschaft der „Ich-Linge“ (jeder ist sich selbst der nächste, wenig soziales Gedankengut, Mentalität des Wegschauens)
- Medien (in wie weit Medien tatsächlich Gewalttätigkeit begünstigt ist nicht eindeutig feststellbar, sicher ist aber, dass Medien unseren Alltag begleiten und die Einstellung der Konsumenten zu bestimmten Themen auch beeinflussen)

3. Grundlagen zur Gewaltprävention

Bei der Prävention geht es u.a. darum Kindern- und Jugendlichen Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie Konflikte mit Selbstbewusstsein und ohne Gewalt lösen und bewältigen können. Sich in Konfliktsituationen angemessen und menschlich zu verhalten, ist nicht immer leicht. Aber man kann es lernen – je früher desto besser. Wer weiß, dass er wichtig und etwas wert ist braucht keinen Schwächeren abzuwerten, um sich gut zu fühlen.

Um diesen Lernprozess gut durchleben zu können, brauchen Kinder Menschen, die etwas mit ihnen zusammen machen, auf sie eingehen und die sie bei Fehlschlägen auch mal in den Arm nehmen und zum nächsten Anlauf motivieren, die ihnen Selbständigkeit zutrauen. Kinder brauchen Lehrer/innen, die ihnen Rede und Antwort stehen oder im gegebenen Fall einschreiten. Kinder und Jugendliche brauchen positive Vorbilder.

Auch Konflikte sind wichtig, gehören dazu und sind ganz normal. Das Besondere dabei ist, wie man damit umgeht. Als Lösungsansatz in der Prävention kann die Ausübung von Macht der „Größeren über die Kleinen“, also auch der Erwachsenen über die Kinder/ Jugendlichen nicht gelten. Ein Kind/ ein Jugendlicher, das/ der der Macht gehorchen soll, kann nichts lernen, was ihm in Auseinandersetzungen mit anderen hilft. Wut und Ärger zu äußern, ohne andere zu verletzen, die eigenen Interessen und Wünsche zu vertreten, nachgeben und auch mit Niederlagen fertig zu werden, das alles sind Fähigkeiten für das Leben, die Kinder im Zusammensein mit Erwachsenen (Lehrern/innen, Erziehern/innen, Eltern) lernen können und sollen. Positive Ansätze können hier sein:

- **Zuhören**

Denn verstehen und sich in den Gegenüber einfühlen kann nur, wer zuhört. Zuhören ohne sich einzumischen. Kinder werden selbstbewusster, wenn sie Probleme selber lösen dürfen. Beschwichtigungen, Ratschläge und Schuldzuweisungen führen häufig nur dazu, dass sich Kinder nichts mehr zutrauen. Aber junge Menschen brauchen Unterstützung um ihre Schwierigkeiten klar zu erkennen, denn wer dies kann ist der Lösung schon ein gutes Stück näher.

- **Konflikte gemeinsam lösen**

Wenn die Wünsche und Interessen der einzelnen auseinandergehen, denken wir meist an Sieg oder Niederlage – nur so können wir uns die Lösung vorstellen. Und damit beginnt der Machtkampf. Es geht darum Lösungen zu finden, die für beide Seiten akzeptabel sind, und das geht nur, wenn alle mitarbeiten, also auch kreative Lösungsvorschläge von Kindern und Jugendlichen akzeptiert werden können.

- Jeder sagt, was er gerne möchte und vertritt klar seine Meinung
- Alle machen Lösungsvorschläge auf die eingegangen werden
- Gibt es einen Lösungsvorschlag auf den sich alle oder die meisten einigen können?
- Nach einer Erprobungszeit sollte die Tauglichkeit der Lösung überprüft werden müssen evtl. Veränderungen vorgenommen werden?
- Nicht vergessen: Wer zurückgesteckt hat, verdient Anerkennung und Trost

Schule hat eine weitaus größere Bedeutung, als „nur“ das Vermitteln von Unterrichtseinheiten und Lerninhalten. Zusammen mit vielen anderen Jungen und Mädchen zurechtzukommen, einen Platz im sozialen Gefüge finden. Erfolge und Versagen spielen sich in der Schule vor den Augen anderer ab. Mit Anerkennung und Ablehnung umgehen zu können, das ist die eigentliche Herausforderung in der ersten Runde auf dem Weg ins Erwachsenenleben. Kinder, die sich an ihrer Schule wohlfühlen haben mehr Spaß am Lernen. Wo junge Menschen ihre Schule mitgestalten können und sich verantwortlich fühlen, sind Ausschreitungen und Zerstörungswut seltener. Alle tragen zu einem guten Schulklima bei und sind auch dafür verantwortlich.

Wenn es in der Schule oder auf dem Schulweg zu Gewalttätigkeiten gekommen ist, sind Lehrer/innen besonders gefragt. Wegzuschauen ist genauso falsch, wie den Täter zu verurteilen und auszugrenzen. Es bedarf der Chance aus dem Geschehenen zu lernen. Opfer müssen an der Reaktion ihrer Umwelt merken, dass

sie in ihrer Angst und Schmach, die ihnen ein anderer zugefügt hat, ernstgenommen werden. Es muss deutlich werden, dass Verletzen und Schikanieren von Mitschülern nicht geduldet oder akzeptiert wird. Es bedarf klarer Regeln, damit junge Menschen die Konsequenzen ihrer Handlungen nachvollziehen können. Gerade die Schule bietet einen Raum mit jungen Menschen das Thema Gewaltprävention zu bearbeiten.

Teil B: Fragebogen

Mit dem auf den nächsten Seiten folgenden Fragebogen möchten wir den Einstieg in die Nachbereitung des Theaterstückes „Wer nicht hören will muss fühlen oder Gleiches Recht für alle“ mit Ihren Schülern und Schülerinnen möglichst praktisch halten.

Zum einen dient der Fragebogen der Reflexion des Stückes, zum anderen sollen die Schüler und Schülerinnen aber auch die Möglichkeit haben Anteile von Patako und Fritzi in sich zu suchen und zu überdenken.

FRAGEBOGEN

Was hat Euch im Theaterstück „Wer nicht hören will muss fühlen oder Gleiches Recht für alle“ gefallen?

–

–

–

Wer war im Theaterstück der Chef und wie hat man das gemerkt?

–

–

–

War Patako immer der Chef?

–

–

–

Was war bei Fritzi anders als er der Chef war?

–

–

–

Hat Euch Fritzi oder Patako leid getan?

–

–

—

—

Was hättet Ihr an der Stelle von Fritzi gemacht?

—

—

—

Kennt Ihr eine Situation in der es Euch ähnlich ging wie Patako oder Fritzi?

—

—

—

Teil C: Nachbereitung im Unterricht

1. Haupt- und Teilziele

- **Hauptziel**

Die Schüler/innen sollen die Inhalte des Theaterstücks „Wer nicht hören will muss fühlen oder gleiches Recht für alle“ reflektieren und vertiefen. D.h. die Schülerinnen und Schüler sollen sich mit dem Inhalt auseinandersetzen.

- **Teilziel 1**

Die Schüler/innen sollen unter Berücksichtigung ihrer Eindrücke aus dem Theaterstück Statements über Gewalt diskutieren.

- **Teilziel 2**

Die Schüler/innen sollen wichtige Inhalte aus dem Theaterstück über Gewalt herausarbeiten.

2. Unterrichtsentwurf

Grundsätzlich:

Über das Thema Gewalt in der Grundschule zu sprechen ist wichtig. Der vorliegende Unterrichtsentwurf ist ein Vorschlag, der durch die Lehrkraft selbstverständlich an die Klasse angepasst werden kann. Je nach Gesprächsbedarf kann dieser Entwurf auch für zwei oder mehr Unterrichtsstunden ausgebaut werden.

Hinführung

Einstieg	Inhalt	Methode	Material	Zeit
Kurze Meinungssammlung über das Theaterstück	Jede/r Schüler/inn teilt kurz seine/ ihre Meinung über das Theaterstück mit	Schüler/innen antworten		5–10 Min.

Erarbeitungsphase

Teilziel 1	Inhalt	Methode	Material	Zeit
Die Schüler/innen sollen unter Berücksichtigung ihrer Eindrücke aus dem Theaterstück über Gewalt reden (gibt es eigene Erfahrungen?)	Diskussion über Gewalt (Ursachen, begünstigende Faktoren, eigene Erfahrungen, etc.)	Unterrichtsgespräch, Diskussion	Fragebogen für Schülerinnen und Schüler, bereits ausgefüllt und ausgewertet Meinungsbilder, Vorurteile, Statements, Mythen	10–15 Min.

Teilziel 2	Inhalt	Methode	Material	Zeit
Die Schüler/innen sollen wichtige Inhalte aus dem Theaterstück über Gewalt herausarbeiten	Gewalt hat bestimmte Ursachen, zeigt sich in unterschiedlicher Weise. Auch der Täter hat ein Schicksal, eine Geschichte.	Arbeitsanweisung des Lehrers: „Wir haben über Gewalt und Angst gesprochen. Wir haben uns angesehen, wie es zu Gewalt kommen kann und wie es den Beteiligten geht. Was meint ihr, kann man auch etwas dagegen tun?“ Unterrichtsgespräch		10–15 Min.

Ausklang

Ausklang/ Wiederholung	Inhalt	Methode	Material	Zeit
Die Schüler/innen wiederholen die erarbeiteten Inhalte	Was ist bei den Schüler/innen angekommen? Haben sie verstanden, dass es nötig sein kann, Grenzen zu setzen, seine Meinung und seine Gefühle zu vertreten? Haben Sie verstanden, wie es dem Opfer von Gewalt geht?	Offene Gesprächsrunde mit gezielten Fragen an die Schülerinnen und Schüler.		10 Min.

3. Diskussionsideen

Die folgenden Aussagen können im Unterricht diskutiert werden. Die erste Aufstellung beinhaltet auch gleichzeitig eine Richtigstellung bzw. Erklärungen der Aussagen für die Lehrkraft.

Die zweite Auflistung ist als Kopiervorlage für die SchülerInnen gedacht.

Eine Variante wäre, dass Sie aus dieser Auflistung eine oder mehrere Aussagen auswählen, die Sie besonders anregend, provozierend oder aussagekräftig finden und nur diese den Schüler/innen vorlegen, um darüber zu diskutieren.

Eine weitere Variante wäre, dass sich jede/r Schüler/inn eine Aussage raussucht, zu der er/ sie Stellung nimmt. Dies ist auch als Gruppenarbeit möglich. Außerdem können die Statements als Basis für einen Artikel dienen, den die Schüler/innen verfassen sollen, oder als Thema bzw. Anlass für eine Erörterung oder ein Interview das die Schüler/innen durchführen können.

<p>1 „Gewalt ist OK, wenn ich mein Recht damit durchsetzen kann“</p>	<p>Gewalt ist nie OK! Gewalt im Sinn von Gewalttätig meint die schädigende, die gewaltsame Einwirkung auf andere, das kann nicht in Ordnung sein.</p>
<p>2 „Manche Menschen verstehen keine andere Sprache als Gewalt“</p>	<p>Ein sehr einfaches Argument. Kann es nicht sein, dass die Person die dieses Argument zum Ausdruck bringt einfach kein Interesse daran hat sich mit der Situation auseinander zusetzen? Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt, manchmal ist sie nur ungleich schwieriger und aufwendiger zu finden.</p>
<p>3 „Ab und an mal Prügel, das hat noch keinem geschadet“</p>	<p>Falsch: ganz offensichtlich schadet es schon. Sowohl physisch als auch psychisch. Es widerspricht dem Artikel 2 im Grundgesetz, in dem das Recht auf Unversehrtheit festgehalten ist. Geschlagene Kinder werden tendenziell eher auch zu schlagenden Eltern. Wer selbst Schläge als „normal“ erlebt hat, setzt diese Form der Auseinandersetzung eher ein als Personen die in ihrer Erziehung nicht geschlagen wurden.</p>
<p>4 „Ich bin auch schon geschlagen worden – da kann ich ja ruhig auch mal hinlangen“</p>	<p>War es denn so schön geschlagen zu werden? Oder ist nicht genau das ein weiterer Grund selbst nicht zu schlagen?</p>
<p>5 „Sich zu prügeln ist männlich“</p>	<p>Hier passt wohl eher „sich prügeln ist dämlich“. Prügeln bzw. jede andere Form der Gewalt hat nichts mit männlich sein zu tun. Viel besser wäre es doch das Problem friedlich anzugehen und Lösungen zu erarbeiten.</p>

<p>6 „Es gilt das Recht des Stärkeren“</p>	<p>wären wir im Tierreich hätte diese Aussage durchaus ihre Richtigkeit. In einer zivilisierten Gesellschaft mit demokratischen Strukturen ist nicht das Recht des Stärkeren ausschlaggebend sondern der gemeinsame Dialog und die Suche nach einem Kompromiss.</p>
<p>7 „Es ist doch cool, wenn man andere Menschen dominieren kann – und wenn es mit Gewalt ist“</p>	<p>Die erste Frage sollte immer sein: „will ich, dass ich von einer anderen Person dominiert werde – evtl. sogar mit Gewalt?“ Hier dürfte die Antwort klar sein. Eine Person die so empfindet muss sich selbst die Frage gefallen lassen, warum sie derartige Einstellungen nötig hat.</p>
<p>8 „Mädchen finden es gut, wenn Jungs auch mal Härte zeigen“</p>	<p>Tatsächlich? Fragen Sie die Mädchen in der Klasse, ob sie es gut finden. Gewalt ist hier wohl eher als eine Form des Imponiergehaves zu sehen. In der Regel empfinden Mädchen und Frauen diese recht animalisch anmutenden Rituale eher als abstoßend.</p>
<p>9 „Wenn ich von jemanden etwas fordere ist er doch selbst schuld, wenn er es mir gibt“</p>	<p>Manche Menschen trauen sich nicht starken Forderungen zu widersprechen. Wenn sie Gewalt fürchten müssen noch viel weniger. Diese Situation auszunützen ist feig.</p>
<p>10 „Ich muss den anderen doch zeigen wo es lang geht/ wer stärker ist/ wer das sagen hat“</p>	<p>Es ist natürlich, dass jeder/ jede seine/ ihre Position in der Klasse/ Gesellschaft/ Clique etc. sucht und diese nicht nur „erkämpfen“, sondern auch behalten, also „verteidigen“ will. Tatsächlichen Respekt wird man aber nur dann entgegengebracht bekommen, wenn diese Position auf natürliche/ gewaltfreie Weise eingenommen wird. Wird sie durch Gewalt erobert, dann ist es kein Respekt, sondern Angst die einem entgegen gebracht wird. Von einem echten Rückhalt in der Gruppe kann dann nicht die Rede sein!</p>

<p>11 „Bevor ich geschlagen werde schlag ich doch lieber als erster zu“</p>	<p>Wer über ein ausreichendes Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl verfügt, strahlt das auch nach außen aus – diese Personen sind als „Opfer“ für die Täter eher unattraktiv. Gleichzeitig sollten sich Personen die diese Aussage machen die Frage stellen, wie es denn aussehen würde, würde jeder/ jede nach dieser Maxime handeln.</p>
<p>12 „Wer nicht hören will muss fühlen!“</p>	<p>Würde jeder Mensch derart negative Konsequenzen zu spüren bekommen weil er/ sie mal etwas nicht gemacht hat, dann wäre das Umgangsklima mehr als frostig! Alternativ sollte man sich lieber die Zeit nehmen auf den anderen einzugehen, sich auf ihn einlassen und die Diskussion suchen.</p>
<p>13 „Ich komm allein mit meinen Problemen zurecht – ich brauch keine Hilfe“</p>	<p>Es gibt Menschen, da funktioniert dies tatsächlich. In den meisten Fällen jedoch verstricken sich Menschen in schwierigen Lebenslagen alleine immer tiefer in immer mehr Probleme. Hilfe zu suchen und auch anzunehmen ist keine Schande, im Gegenteil es zeugt von einer großen Weitsichtigkeit und Reife des Hilfesuchenden.</p>
<p>14 „Echte Kerle brauchen keine Hilfe“</p>	<p>Diese völlig überalterte Ansicht ist leider noch viel zu tief in den Köpfen der Männerwelt verankert (vgl. ein Indianer kennt kein Schmerz). Wer Hilfe braucht und wer nicht ist keine Frage des Geschlechts, sondern eine Frage des Problems. Wer keine Hilfe aufgrund solcher falschen Überzeugungen annimmt wird eher früher als später vor einem einzigen Trümmerhaufen stehen.</p>

<p>15 „Ich weiß selbst am besten was ich tun muss“</p>	<p>Grundsätzlich richtig. Ist man aber erst mal richtig in Probleme verwickelt, dann geht der Blick für die eigene Situation schnell verloren. Die Ansichten von „außenstehenden Personen“ kann hier sehr hilfreich sein.</p>
<p>16 „Ich hab kein(e) Problem(e)“</p>	<p>Wenn dem so ist, herzlichen Glückwunsch. Sollte da aber doch was sein, es ist keine Schande sich Probleme einzugestehen. Im Gegenteil, nur wenn dies rechtzeitig passiert ist man in der Lage auch im Alleingang ein Problem zu lösen.</p>
<p>17 „Wie es anderen geht ist mir völlig egal“</p>	<p>Leider ist in der Anonymität unserer Gesellschaft diese Aussage keine Seltenheit mehr. Personen die selbst so denken werden früher oder später selbst total isoliert sein – wer ist schon für jemanden da, der sich kein Stück um einen selbst bemüht? Besonders in unserer Gesellschaft wäre es wünschenswert, wenn die Menschen wieder mehr hinschauen und sich wieder mehr umeinander bemühen würden.</p>
<p>18 „Um mich kümmert sich doch auch keiner“</p>	<p>(vgl. Aussage Nr. 18) Wer sich selbst um andere bemüht, den werden die Menschen in seiner Umwelt auch anders wahrnehmen. Der Spruch heißt: „was du nicht willst, was man dir tut, das füg auch keinem andern zu“!</p>
<p>19 „Wer soll mir schon helfen?“</p>	<p>Wenn es nicht die eigenen Eltern sind, dann sind da noch die Freunde oder auch Beratungsstellen. Viele Beratungsstellen leisten auch anonyme Beratung bei den unterschiedlichsten Problemlagen.</p>

<p>20 „Gewalt ist was für geistige Tiefflieger“</p>	<p>Ein hartes Urteil. Viele Menschen haben es einfach nicht gelernt sich verbal auseinander zusetzen. Auch hier ist ein Dialog deutlich sinnvoller als abwertende Kommentare.</p>
<p>21 „Wer schlägt kann nicht argumentieren“</p>	<p>Sicher nicht ganz falsch. Zumindest gehen „schlagenden“ Menschen zu früh die Argumente aus. Man kann es lernen sich mit Argumenten durchzusetzen und eigene Argumentationen aufzubauen. Es gibt Stellen, die einen dabei unterstützen.</p>
<p>22 „Probleme können nur im Dialog geklärt werden“</p>	<p>Richtig! Zwar hat sich schon oft gezeigt, dass Gewalt auch eine Ende herbeiführt, dies ist aber bestenfalls temporär, denn es bleibt bei mind. einer Seite immer ein unbefriedigtes Gefühl zurück. Einzig ein Dialog und ein gemeinsam gefundener Kompromiss können Probleme/ Schwierigkeiten dauerhaft lösen.</p>

Diskussionsanregungen für den Unterricht:

1. „Gewalt ist OK, wenn ich mein Recht damit durchsetzen kann“
2. „Manche Menschen verstehen keine andere Sprache als Gewalt“
3. „Ab und an mal Prügel, das hat noch keinem geschadet“
4. „Ich bin auch schon geschlagen worden – da kann ich ja ruhig auch mal hinlangen“
5. „Sich zu prügeln ist männlich“
6. „Es gilt das Recht des Stärkeren“
7. „Es ist doch cool, wenn man andere Menschen dominieren kann – und wenn es mit Gewalt ist“
8. „Mädchen finden es gut, wenn Jungs auch mal Härte zeigen“
9. „Wenn ich von jemanden etwas fordere ist er doch selbst schuld, wenn er es mir gibt“
10. „Mein Vater/ meine Mutter schlägt mich auch wenn ich nicht spure...“
11. „Ich muss den anderen doch zeigen wo es lang geht/ wer stärker ist/ wer das sagen hat“
12. „Bevor ich geschlagen werde schlag ich doch lieber als erster zu“
13. „Wer nicht hören will muss fühlen!“

14. „Ich komm allein mit meinen Problemen zurecht – ich brauch keine Hilfe“
15. „Echte Kerle brauchen keine Hilfe“
16. „Ich weiß selbst am besten was ich tun muss“
17. „Ich hab kein(e) Problem(e)“
18. „Wie es anderen geht ist mir völlig egal“
19. „Um mich kümmert sich doch auch keiner“
20. „Wer soll mir schon helfen?“

21. „Gewalt ist was für geistige Tiefflieger“
22. „Wer schlägt kann nicht argumentieren“
23. „Probleme können nur im Dialog geklärt werden“

Teil D: zusätzliche Informationen

1. Weiterführende Medien

Zum Thema Gewalt gibt es eine Reihe von Schriften und auch Videobeiträgen die Sie bei den zuständigen Behörden ausleihen können.

2. Kontaktadressen

Fachstelle für den erzieherischen Kinder und Jugendschutz:

Stadtjugendamt
Sachgebiet Jugendarbeit
Kommunale Jugendarbeit
Liesl-Karlstadt-Weg 4
84036 Landshut

Ansprechpartner:

Sachgebietsleiter/ Jugendpfleger
Herr Markus Roos
Tel.: 0871/882971
e-mail: Markus.roos@landshut.de

Jugendpfleger
Frau Kammer, Frau Anzinger
Tel.: 0871/88 297-5 oder 0871/88 297-6

Kreisjugendamt Landshut
Kommunale Jugendarbeit
Sonnenring 14
84032 Altdorf

Mail: jugend@landkreis-landshut.de
Tel: 0871/ 4080

Beratungsstellen für Kinder/ Jugend und Familie:

Stadtjugendamt Landshut
Allgemeiner Sozialdienst (ASD)
Luitpoldstr. 29a
84034 Landshut
Tel.: 0871/88-1659

Landratsamt Landshut
Allgemeiner Sozialer Dienst
Sonnenring 14
84036 Landshut
Tel.: 0871/408-4727

Ökumenische Erziehungsberatung
Freyung 619
84028 Landshut

Landshuter Netzwerk
Bahnhofplatz 1a
84032 Landshut

Tel.: 0871/805-130

Tel.: 0871/96367-0

**Diakonisches Werk im
Evangelisch-Lutherischen
Dekanatsbezirk Landshut e.V.
Gabelsbergerstr. 46
84034 Landshut
Tel.: 0871/609-0**

**Fachambulanz für Suchtprobleme
Caritasverband e.V.
Gestützte. 4a
84028 Landshut
Tel.: 0871/805-160**

**Katholische Jugendfürsorge
-Außenstelle Landshut-
Altstadt 300
84028 Landshut
Telefon: 0871/97499-6**

**Menschenskinder e.V.
Lindenstraße. 58
84030 Ergolding
Tel.: 0871/9661562**

Diese Aufzählung der Beratungsstellen erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

3. Impressum

Das pädagogische Material für das Gewaltpräventionstheater „Wer nicht hören will muss fühlen oder gleiches Recht für alle“ wurde erstmals 2003 von der Kommunalen Jugendarbeit des Landkreis Landshut zusammengestellt.

Für künftige Aufführungen in Schulen der Stadt Landshut wurde das pädagogische Material 2008 durch die Kommunale Jugendarbeit der Stadt Landshut grundlegend überarbeitet und neu aufgelegt.

Zuletzt überarbeitet im Februar 2023.

Landshut, Februar 2023